



*Rede Carola Kammerlander*

*26. September 2017*

*Abendveranstaltung „Invest in Future“/Verleihung des KitaStar 2017 der element-i-Bildungsstiftung*

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich heiÙe Sie herzlich willkommen zur Abendveranstaltung unseres Zukunftskongresses für Bildung und Betreuung „Invest in Future“. Schön, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind.

Sicherlich warten Sie schon gespannt auf die Verleihung des Pädagogik-Innovationspreises KitaStar heute Abend.

Die element-i-Bildungsstiftung aus Stuttgart hat es sich zur Aufgabe gemacht, zukunftsweisende Pädagogik zu fördern. Das tut sie unter anderem, in dem sie regelmäßig den KitaStar auslobt. Der Preis soll eine beispielgebende frühpädagogische Praxis publik machen. 2017 lautet das Motto für den KitaStar: „Die Welt da draußen“.

Dieses Thema ist vielleicht nicht ganz selbsterklärend. Daher möchte ich kurz erläutern, worum es uns dabei ging:

Erwachsene gestalten Kindheit. Und die Kindheit unserer Kinder verändert sich durch den Ausbau der Kindertagesbetreuung. Sie besuchen immer häufiger ab ihrem ersten Geburtstag eine Krippe oder Kita. Und eine Erweiterung der Öffnungszeiten ermöglicht und fördert natürlich auch ihre immer längere Anwesenheit dort. Mit dem Programm Kita Plus unterstützt die Bundesregierung ja aktuell die Ausdehnung des Öffnungszeitenangebots noch über den klassischen Ganzttag hinaus.

Die Erwachsenen unserer Gesellschaft haben damit für die Kinder unserer Gesellschaft entschieden, dass diese einen großen Teil ihres Tages in einer Krippe oder Kita verbringen. Das sind Orte, die sowohl speziell auf die Bedürfnisse der Kinder als auch auf die Erfordernisse ihrer Eltern hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ausgerichtet sind. Mit Blick auf mehr Bildungsgerechtigkeit ist das prima. Denn schließlich profitieren die Kinder in guten Kitas von einer anregungsreichen Umgebung und werden von pädagogischen Fachkräften feinfühlig auf ihrem Bildungsweg begleitet. Und auch die arbeitsmarktpolitische Chancengleichheit für Eltern von jungen Kindern wird dadurch gefördert. Auch das ist ein Pluspunkt.

Und dennoch dürfen wir dabei nicht aus den Augen verlieren, dass der Trend zur Ausdehnung der Institutionalisierung der Kindheit Folgen für das Leben der Kinder hat, die diese sich vielleicht nicht ausgesucht hätten. Unsere Verantwortung als professionelle Gestalter von Kindheit ist es, uns mit diesen Folgen kritisch und verantwortungsvoll auseinanderzusetzen und dabei auch die Perspektive der Kinder nicht außer Acht zu lassen.

Vor allem drei Punkte möchte ich hervorheben:

Der erste ist naheliegend: Wer mehr Zeit in der „Kinderwelt Kita“ verbringt, verbringt weniger Zeit „da draußen“. Mit Eltern und Geschwistern bei gemeinsamen Unternehmungen, bei notwendigen Besorgungen in unterschiedlichsten Einrichtungen in der Umgebung, mit Freunden oder anderen Kindern, die man auf dem Spielplatz trifft, bei Begegnungen mit den Bewohnern aus der Nachbarschaft.

Mehr Zeit in der Kita hat aber auch Auswirkung auf den quasi gegenteiligen Aspekt des Kinderlebens:

Privatheit fehlt. Längst nicht jedes Kind liebt es, den ganzen Tag andere Menschen um sich zu haben. Manche sind von den vielen Eindrücken in der Kita sehr angestrengt oder auch überfordert. Sie vermissen es, eine Kinderzimmertür hinter sich zumachen zu

können und zu wissen: „Hier kann ich ungestört alleine mit meinem eigenen Spielzeug spielen oder einfach mal gar nichts tun - ohne, dass mich jemand anspricht, anregt, auffordert. Ich muss mich nicht auf andere einlassen, mich mit ihnen abstimmen, hier muss ich das Spielzeug nicht mit anderen teilen.“

Wir denken viel darüber nach, wie wir in unseren Kitas diese „Verluste des Kinderlebens“ gut kompensieren könnten und gaben diese Frage mit der Auslobung des KitaStar an Sie weiter.

Große Auswirkungen auf gesunde Entwicklungsbedingungen von Kindern hat der letzte Aspekt auf den ich hier zu sprechen kommen möchte. Wir betrachten ihn daher ganz besonders kritisch und richten ein großes Augenmerk darauf:

Wir packen unsere Kinder nämlich immer stärker in einen Sicherheitskokon. Krippen und Kitas unterliegen strengen Vorschriften. Sie dienen dazu, die Kinder vor allen erdenklichen Gefahren zu schützen. Auch den Eltern ist dieser Punkt sehr wichtig. Das ist verständlich. Und es ist natürlich gut und wichtig, Kinder zu schützen. Doch müssen Kita-Kinder wirklich permanent unter Aufsicht sein? Ist es richtig, sie keinen Schritt alleine außerhalb der Kita machen zu lassen?

Wir müssen uns ja schon auch fragen, wieviel pädagogische Begleitung Kinder tatsächlich brauchen und wieviel Restrisiko für eine gesunde Entwicklung unerlässlich ist - wieviel Restrisiko wir ihnen aktiv zugestehen sollten und bewusst aushalten müssen. Wir müssen uns fragen, wo die Freiheit der Kinder bleibt, wo es noch echte Abenteuer für sie gibt und wo sich unser Zutrauen in ihre Fähigkeiten ausdrücken kann. Wir müssen uns fragen, wo sie überhaupt noch die Chance bekommen, sich in der Auseinandersetzung mit den Unvorhersehbarkeiten des Lebens "da draußen" zu entwickeln.



Das wir genau auf diese Fragen im Sinne der Kinder dringend neue Antworten finden müssen, belegt eine aktuelle Studie. Ein Team des Berliner Instituts für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration (DESI) befragte im Auftrag des Bundesprogramms "Qualität vor Ort" Kinder zur Qualität in ihrer Kita und begleitete sie im Kita-Alltag. Es zeigte sich, dass sich die Kinder innerhalb eines sicheren, strukturierten Rahmens, „nicht-pädagogisierte“ Freiräume wünschen: Wichtig sind den Kindern zum Beispiel Geheimverstecke, in denen sie ungestört mit Gleichaltrigen spielen und ihren Interessen ohne Zeitdruck nachgehen können. Die Studie zeigt außerdem, dass die Kinder ständig ihre körperlichen Grenzen im Innen- und Außenbereich der Kita austesten und es genießen, wenn es schnell, schwierig und auch mal etwas riskant werden darf.

Diese offenen Fragen bei der Weiterentwicklung einer kindgerechten Ganztagsbetreuung trieben uns um, als wir über ein Thema für den KitaStar 2017 nachdachten.

Wenn ich „uns“ sage, sollten Sie wissen, dass ich als Geschäftsführerin der Konzept-e für Kindertagesstätten gGmbH mit meinem pädagogischen Leitungskreis für die Pädagogik in den über 40 Kindertagesstätten zuständig bin, die eng mit der element-i-Bildungsstiftung kooperieren. Wir diskutieren diese Themen seit einiger Zeit.

Mit der Auslobung des KitaStar unter dem Motto „Die Welt da draußen“ wollten wir herausfinden, wie andere Einrichtungen und Träger eine Öffnung ihrer Kita gestalten und waren sehr gespannt auf die Ergebnisse.

Wir freuen uns über viele gute Einsendungen und spannende Ansätze, um „die Welt da draußen“ mit der Kita zu vernetzen.

Die KitaStar-Gewinner-Kitas stärken in ihrer Arbeit die Bezüge zwischen Kita und Sozialraum. Dabei fahren sie zweigleisig. Sie entdecken gemeinsam mit den Kindern die Umgebung der Kita und wichtige Orte und Institutionen in ihrer Stadt. Und sie laden

unterschiedliche Fachleute in ihre Kitas ein. Mit ihren besonderen Kenntnissen und Erfahrungen geben sie wichtige Impulse zu Themen, die die Kinder interessieren.

Ich freue mich, unsere Preisträgerinnen und Preisträger heute persönlich kennenzulernen. Vielleicht ergibt sich die Gelegenheit, gemeinsam zu überlegen, wie wir im Sinne unserer Kinder in unseren Kitas im stetigen pädagogischen Balanceakt von Sichern und Freigeben neben den vielfältigen schützenden Vorschriften und Regelungen die Begriffe Zutrauen, Entwicklungsspielraum, Restrisiko, Unvorhersehbarkeiten und Privatheit ebenso offensiv in die Waagschale werfen können.

Einer, der in dieser Richtung bereits seit langem weiterdenkt, ist Ludger Pesch. Er ist Professor für Erziehungswissenschaft und Elementarpädagogik an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin und Leiter des Arbeitsbereiches Weiterbildung im Institut für den Situationsansatz in der Internationalen Akademie Berlin.

Ich freue mich sehr, dass wir ihn gewinnen konnten, uns heute in einer kurze Rede genauer zu erläutern, was es aus seiner Sicht bedeuten kann, wenn Kitas sich in den Sozialraum öffnen und warum das so wichtig ist.

Bevor ich jetzt das Wort an Professor Pesch übergebe, möchte ich mich bei meinen Leitungskreiskollegen für die sorgfältige Durchsicht der Bewerbungen, die insgesamt neun Telefoninterviews und die sechs Hospitationen vor Ort bedanken. Diese intensive Vorarbeit gab der Jury eine hervorragende Grundlage für ihre Entscheidungsfindung.

Neben mir gehörten zur Jury:

- Katja Köhler vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Dr. Malte Mienert, Fortbildner sowie Professor am Universitätsinstitut für Internationale und Europäische Studien in Kerkrade in den Niederlanden
- Eike Ostendorf-Servissoglou, Bildungsredakteurin aus Stuttgart



- Clemens M. Weegmann, Geschäftsführer der Konzept-e für Schulen gGmbH
- und Waltraud Weegmann, Geschäftsführerin der Konzept-e für Bildung und Betreuung gGmbH

Ihnen allen herzlichen Dank für das ehrenamtliche Engagement in unserer Jury.

Und nun bitte ich um einen besonderen Applaus für Prof. Ludger Pesch.